

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Passionszeit geht bald dem Ende zu. Jesus spricht mit den Jüngern über seinen bevorstehenden Tod (Mk 10,32-34). Aber bei den Jüngern geht es zutiefst menschlich zu. Man sieht, da sind Menschen wie du und ich miteinander unterwegs. Menschen, denen es oft doch um den eigenen Vorteil geht - auch wenn die fromme Oberseite des Lebens vielleicht auf den ersten Blick etwas anderes vermuten lassen würde. Jesus geht mit seinen Jüngern und mit Menschen wie uns einen Weg, damit die in uns verankerte tiefe innere Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Wertschätzung heil wird. Denn bei der Bitte der Jünger in unserem heutigen Bibeltext geht es um mehr als um einen Karrierewunsch. Die Frage hinter der Frage der Jünger ist wahrscheinlich die schlichte Sehnsuchtsfrage: Was bin ich wert und wer sieht mich? Und diese Frage war vor 2000 Jahren genauso aktuell wie heute.

In unserem heutigen Predigttext werden wir sehen, wie Jesus die Frage nach Wertschätzung leise und taktvoll und doch deutlich zurechtrückt.

Gott befohlen,

Lektor Franz Scheuchl (0699 818 377 18)

Predigttext (Markusevangelium Kap. 10,35-45)

Vom Herrschen und vom Dienen

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Liebe Gemeinde!

Was ist denn daran falsch, dass jede und jeder einen Platz sucht, weil doch jeder einen Platz braucht? Kann man kritisieren, dass jede und jeder nach einem guten

Platz Ausschau hält, nach einem „Platz an der Sonne“, einem Ehrenplatz, einem sicheren und geachteten Platz? Brauchen wir nicht alle zumindest ein gewisses Maß an Anerkennung im Leben? Benötigt nicht jedermann zumindest ein kleines Erfolgserlebnis, sozusagen als Erholung nach steinigem Wegen samt ihren Vergeblichkeiten und Mühen? Und muss nicht jede oder jeder ein Stückchen Größe haben und behalten dürfen, trotz aller Defizite und Beulen?

Diese Fragen dürfen nicht vergessen werden, wenn das Gespräch mit Jesu mit den Jüngern verstanden werden soll, denn möglicherweise finden sie Antworten, wenn einer aufmerksam hinhört.

Eine erste Beobachtung: Jesus wehrt der Bitte um gute Plätze nicht ab

Jesus lehnt sie nicht ab und schon gar nicht mit dem durchaus grundfalschen Argument, vor Gott seien alle gleich - sie sind es nicht, wie sich herausstellt, wenn wir diesem Evangeliumstext wirklich bis zum Ende zuhören. Jesus wehrt die Bitte um gute Plätze nicht ab. Im Gegenteil - Bestand nicht überhaupt ein guter Teil seines Wirkens darin, Plätze zuzuteilen und Plätze anzuweisen? Hat er nicht Platz in seiner unmittelbaren Nähe eingeräumt denen, die sonst keinen Platz hatten und gemieden und ausgestoßen waren? Hat er nicht Kranken, wenn er sie heilte, einen Platz zugerichtet und angewiesen im Tempel, so dass sie wieder ganz am Gottesdienst teilnehmen konnten? Hat er nicht der Sünderin - in dem er sich in unbedingter Güte zu ihr stellte - einen Platz zugewiesen, so dass sie eben nicht verworfen wurde, sondern ihr Leben neu in die Hand nehmen konnte? Hat Jesus nicht der Haltung des Zöllners Zachäus Anerkennung gezollt, als der sich hatte überwinden lassen von der zuvorkommenden Güte Jesu?

Was also wäre daran zu bekritteln, dass die beiden Jünger ganz dicht neben ihrem Meister sitzen möchten, wenn's so richtig losgeht mit seiner Herrschaft, wenn das verheißene Reich anbricht? Was ist daran zu kritisieren, dass sie schließlich und endlich da sein wollen, wo Macht ausgeübt und nicht nur erlitten wird? Gerade, wenn wir uns vorzustellen versuchen, wie anschaulich, wie konkret die Zebedäus-Söhne das kommende Reich der Herrlichkeit vor Augen hatten, und wenn wir dann erkennen, dass sie eben nicht nur einen Platz an der Sonne begehren, sondern an der Christus-Sonne, dort also zu sein bitten, wo Licht das Dunkel des Irrtums und des Zweifels vertrieben haben wird, wo die Wärme der Gottes-Liebe die Kälte – auch des eigenen Herzens – endgültig überwunden haben wird, wo Krankheit, Krieg, Not, Elend nicht mehr sein werden, sondern alle Tränen getrocknet sein werden – wer könnte, wenn wir dies alles bedenken, Wunsch und Bitte der Zebedäus-Söhne als falsch finden?

Jesus wertet ihre Bitte nicht ab. Und doch scheint das Ansinnen der beiden Jünger, soweit oben einen Platz zu bekommen, schon früh in der Geschichte des christlichen Glaubens peinlich gewirkt zu haben. Matthäus lässt, bezeichnend gegenüber Markus, die Mutter der beiden bitten! Wenn Mütter für ihre Söhne bitten, dann ist das nicht gar so peinlich! Und Lukas, der von Jakobus und Johannes wusste, dass sie starke, tragende Säulen der ersten Gemeinde geworden waren, lässt diese Bitte in seinem Evangelium ganz weg. Später, sagen spitze Zungen, hat man in der Kirche auch Herrschaftsvollzüge einfach zu Diensten erklärt: vom Predigt-Dienst des Pfarrers bis

hin zum Leitungs-Dienst von Bischöfen und Kardinälen. Auch die Fürsten der Völker und ihre Großen haben diesen Weg gewählt. Auch in der Welt ist nun alles Dienst - der Herrscher wird erster Diener des Staates. Die Politiker sind nun Diener des Volkes und es kommt zum öffentlichen Dienst - ja sogar zu den Geheim-Diensten! Jedenfalls, es ist so - Jesus weist die Bitte der beiden Jünger nicht zurück - er nimmt sie auf. Zusammen mit ihr nimmt er auch die Peinlichkeit auf, die an ihr haftet. Mehr noch - er nimmt den Unmut, das Misstrauen, die Eifersucht auf, die den Jüngerkreis bewegen. Er nimmt sie auf und hebt sie auf!

Jesus – das ist die zweite Beobachtung

Jesus rückt die Bitte um gute Plätze leise und taktvoll und doch deutlich zurecht:

Wisst ihr eigentlich, worum ihr bittet? Es zieht euch in die Nähe dessen, der den vollen, bitteren Kelch des Leidens wird leeren müssen - des Leidens, das über die hereinbricht, die den allmächtigen Gott als den seinen Geschöpfen zugeneigten, bedingungslos liebenden Vater bezeugen? Es zieht euch in die Nähe dessen, der sich ohnmächtig der Gewalt seiner Gegner ergeben wird, der nicht himmlische Heerscharen zu seinem Schutz und zur Durchsetzung seines Willens herbeirufen wird? Es treibt euch in die Nähe dessen, der zittern und zagen wird vor der Taufe in den Tod, wenn die Fluten gottfeindlicher Mächte über ihm zusammenschlagen, wie die Psalmen sagen? Über diese leise zurechtrückenden Gegenfragen hinaus schließt -

das ist die dritte Beobachtung - Jesus die Frage nach den oberen Rängen in der Königsherrschaft Gottes gleichsam eindeutig ab

Jesus sagte den beiden Jüngern - ich verteile gar keine Plätze im Gottesreich. Die Zuständigkeit für Plätze an der Sonne - für Ordensklassen, für Ehr-Abstufungen, für Sitz- und Tischordnungen nimmt Jesus nicht für sich in Anspruch. Sie bleibt dem vorbehalten, dem auch der Sohn untertan ist.

Aber – und das ist die alles entscheidende vierte Beobachtung – Jesus begründet sehr wohl eine Rangordnung - seine Rangordnung.

Bei Jesus hat nicht das Recht auf seiner Seite, wer die Macht in den Händen hält. Bei Jesus da haben nicht die einen zu sagen, und die anderen haben sich zu fügen. Bei Jesus da müssen nicht dienen, die unter der Gewalt eines Herrschers stehen - da können, die oben sind, nicht niederhalten, die unten sind.

Jesus begründet seine eigene Rangordnung in seiner Person, in seinem Geschick, in seinem Tun und Leiden und Sterben. In einer völlig unerwarteten Weise spricht er über Plätze, die die Seinen einnehmen sollen. Freilich - Jesus spricht nicht nur über sie, sondern er spricht sie zu, verspricht sie, weist sie an.

Denken wir nur über den Namen dieses Sonntags - Judika – Richte mich. Ich ergänze und verändere ein wenig: Richte mich zu – Richte mir einen Platz zu! Richte mir einen Platz zu, der mir zukommen kann, auf dem ich sein kann, was ich sein soll, auf dem ich dann auch bin, was ich sein kann. Dieser Platz – das ist das Evangelium in diesem Predigttext, seine Frohbotschaft – ist schon zugerichtet. Und er ist dadurch gekennzeichnet, dass mir dort gedient ist, dass ich dort der Bediente bin, der in einem fortnehmen kann, für den das Teuerste aufgewendet ist - sein Leben zu einer Erlösung für viele. Da soll mein und dein und aller Jüngerinnen und Jünger Platz

sein, wo die ersten Jünger saßen, als Jesus den Schurz umband, sie von aller trennenden Schuld reinigte und sie in die Gemeinschaft mit sich aufnahm. Wer diese Zusage hört, wer diese Zusage beherzigt und gelten lässt, der kann voll dankbaren Staunens bekennen - ich habe meinen Platz. Mir ist gedient. Ich bin gelöst von den Fesseln einer Schuld, die mich eigentlich bis in die Unendlichkeit binden müsste. Ich bin befreit von der Last, mich selbst rechtfertigen zu müssen. Ich bin befreit von dem Zwang, meine Wertigkeit selbst herstellen zu müssen. Ich bin angenommen, ich bin gehalten, gewürdigt und geliebt von einer unvorstellbar tiefen, kraftvollen, verwandelnden, erneuernden Liebe. Das ist mein Platz schon jetzt und in Ewigkeit. Mir ist gedient - ich bin ein Herr; denn der Herr aller Herren hat sich mir hingegeben als Diener und will es wieder und wieder tun.

Alles, wirklich alles, was dann sonst noch denkbar und erstrebenswert ist im Ranking um Plätze – das alles sind nur noch Irrwege, sind nur noch ein Irrwitz. Mit feiner Ironie – ist das in diesem Jesus-Wort mit einem Satz gesagt (Basisbibel) - Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht. – Gerade auch jetzt wieder in Europa für uns alle sehr schmerzlich zu erfahren.

Aber mir ist gedient. Mir ist ein Platz zugerichtet. Ich kann ihn verlieren, wenn ich nicht wahrer Herr und das heißt Diener sein kann. Jesus begründet ja seine Rangordnung so: Wahrer Herr sein meint - geben, hüten, bewahren und nicht ausbeuten und Gewalt üben. Mir ist gedient - das ist mein Platz. Ich verliere aber diesen Platz, wenn ich von oben herab herrschen und nicht von unten herauf dienen und zu bauen bereit bin. Da können dann auch oft angewandte Tricks nicht angewandt werden – wenn man mit ihrer Hilfe etwa unter der Maske des Dienens herrschen will oder unter einer Demuts-Maske sich umso mehr ins Licht setzen will. Dienen heißt immer ein Risiko einzugehen, dienen heißt wach bleiben für andere und da sein für solche, die allein sind. Dienen heißt auch da sein für die, die sich abgewandt haben durch Enttäuschungen. Dienen heißt da sein für die, die Rückschläge erlebt haben und in tiefer Sinnlosigkeit gefangen sind. Dienen heißt - stützen, die müde sind - verbinden, die Schmerz erfahren haben. Dienen heißt - wachsen helfen - ja helfen denen, die immer noch auf der ach so weltlichen Jagd nach dem guten Platz sind. So wie Jesus seinen Jünger die Bitte um gute Plätze leise und taktvoll und doch deutlich zurechtgerückt hat.

Gebet:

Herr Jesus Christus, wir beugen uns vor dir, der du das Leid dieser Welt auf dich genommen und Spott und Verachtung ausgehalten hast. Voll dankbaren Staunens kann jeder einzelne von uns aus tiefen Herzen bekennen - ich habe meinen Platz. Hilf, dass wir deinem Vorbild folgen und demütig einander dienen, indem wir deine unermessliche Liebe zu uns stets vor Augen haben. Amen.